

Wissenschaftsbasierte Praxisarbeit: Anregungen für den Bereich Bildung im Alter

Anita Brünner

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Autorin: Anita Brünner

Druck: BMSGPK

Wien, 2022

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Inhalt

1. Einleitung.....	4
2. Wissenschaft und Praxissystem	5
3. Zielsetzung und Fragestellung.....	7
4. Qualitativ versus Quantitativ	10
5. Methoden	13
5.1. Befragung	13
5.2. Beobachtung.....	14
Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

Das vorliegende Factsheet richtet sich an Praktikerinnen und Praktiker im Handlungsfeld Bildung im Alter.

Das Factsheet ist inhaltlich auf die wesentlichsten Kernelemente des wissenschaftsbasierten Arbeitens und Lernens konzentriert, soll ein wissenschaftsgeleitetes Arbeiten sowie ein reflexives Lernen ermöglichen und dabei unterstützen, in der Praxis relevante Probleme und Fragestellungen wissenschaftsbasiert zu lösen. Im Zentrum steht dabei die Darstellung einfacher und anwendungsorientierter Techniken für die alltägliche Praxisarbeit.

Die Handreichung liefert Überlegungen, um die eigene Praxisarbeit systematischer aufzubereiten und das eigene Tun und Handeln in der (Bildung-)Praxis wissenschaftsbasierter anzugehen. Es werden Ideen und Vorschläge dargelegt, die in der Praxis unkompliziert zum Einsatz gebracht werden können, insofern diese sowieso nicht schon in der alltäglichen Bildungsarbeit (Stichwort: Qualitätsentwicklung und -sicherung) zur Anwendung kommen.

Neben einer allgemeinen Einführung zu den Perspektiven von Wissenschaft und Praxis werden unterschiedliche (qualitative und quantitative) Forschungsverständnisse mit ihren methodischen Zugängen vorgestellt. Darüber hinaus werden als Basis Überlegungen im Hinblick auf die Formulierung von Zielsetzungen und Fragestellungen geboten, weil im Rahmen jeder wissenschaftsorientierten (Praxis-)Arbeit, wie grundsätzlich in allen Aufgabenbereichen der Bildungsarbeit (vom Projektmanagement und der Programmplanung bis hin zur Evaluation) immer zu überlegen ist, was warum getan wird und welches Ziel und Erkenntnisinteresse anvisiert wird.

2. Wissenschaft und Praxissystem

Zunehmend ist in allen Lebensbereichen eine „Verwissenschaftlichung“ feststellbar, ein Trend, der sich auch im Bildungsbereich widerspiegelt. Berufliche Ausbildungen, Fort- und Weiterbildungen sowie die zugrunde liegenden Lehrpläne werden vom Prozess der Akademisierung getragen, wodurch Wissenschaft und Forschung eine leitende Funktion einnehmen. Doch nicht alles, was wissenschaftlich be- und erforscht wird, findet im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Alltag eine Anwendung – wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn wird nicht immer eins zu eins umgesetzt. Die Macht des wissenschaftlichen Wissens ist daher nicht nur eine „relative“, sondern auch eine „eingeschränkte“ (vgl. Ludescher et al. 2022: 10).

Hinweis:

Wissen ist als Handlungsfähigkeit zu betrachten, als „Fähigkeit zum sozialen Handeln (Handlungsvermögen)“, das die Möglichkeit umfasst, „etwas in ‚Gang zu setzen‘.“ Diese Sichtweise stützt sich auf Bacons These „scientia est potentia“, die meist (irreführend) übersetzt wird mit „Wissen ist Macht“. Macht wird hier mit „potentia“ (die Fähigkeit) gleichgesetzt, wodurch Wissen mehr bedeutet als nur „Kenntnis und ‚bekannt‘ sein“ (vgl. Bechmann/Stehr 2000: 114).

Wissenschaft und Praxis haben verschiedene Bezugssysteme und folgen unterschiedlichen Denklehren (vgl. Ludescher et al. 2022: 11, Moser 2012: 11):

- **Wissenschaft (Theorie):** Sie ist erkenntnisorientiert und zielt auf Systematik. Das heißt, sie fußt auf einem systematischen Wissen (methodisch, theoretisch), das nachvollziehbar und logisch begründet (überprüfbar, objektiv) ist (vgl. Schüle/Reitze 2002: 20-24). Für die Wissenschaft leitend ist die Suche nach der Wahrheit, sie sucht nach dem „Know-what“ (vgl. Moser 2012: 11).

- **Praxis (Praxissystem):** Sie ist brauchbarkeitsorientiert und zielt auf praktische (Alltags-)Erfahrungen. Das heißt, sie orientiert sich an Handlungen (Handlungsfähigkeiten), die funktionieren und sich bewährt haben; letztendlich zählen in der Praxis Ergebnis und Erfolg (vgl. Ludescher et al. 2022: 11). Leitend für die Praxis ist die Brauchbarkeit, sie sucht nach dem „Know-how“ (vgl. Moser 2012: 11).

Beide Bereiche bilden einen Teil der Gesellschaft und sie „erforschen“ diese entsprechend ihren Logiken. Die Wissenschaft nimmt eine andere Perspektive ein als die Praxis – erstere strebt primär nach neuen Erkenntnissen (Erkenntnisorientierung), zweitere nach verbesserten Handlungsmöglichkeiten (Brauchbarkeitsorientierung). Zu beachten bleibt, dass sich Wissenschaft und Praxis nicht wie zwei geschlossene und statische Systeme (konkurrierend) gegenüberstehen, sondern sich beide auf dieselbe Welt beziehen und lediglich ihre Betrachtungsperspektiven darauf unterschiedlich sind (vgl. Moser 2012: 11ff.).

Praxistipp:

Bevor mit einer „Forschungsreise“ begonnen wird, sollte diese – wie grundsätzlich jedes (Bildungs-)Vorhaben auch – entsprechend vorbereitet werden.

Folgende **Überlegungen**¹ können diesen Prozess unterstützen:

- Was ist von Interesse? Warum ist dieses Thema, diese Fragestellung, dieses Problem etc. von Bedeutung?
- Was soll das Ergebnis (Ziel) sein? Wozu soll es dienen?
- Wie tiefgehend soll die Untersuchung sein? Welche Fragen sollen untersucht werden?
- Wie soll der Ablauf gestaltet werden? Was wird dafür benötigt?
- Welche Informationen etc. sind notwendig? Wo ist was zu finden?
- Wie viel Zeit steht zur Verfügung? Welcher Zeitplan ist realistisch?

¹ Ähnliche Überlegungen bezüglich „Forschungsreise“ sind auch zu finden bei Boeglin 2007: 77.

3. Zielsetzung und Fragestellung

Im Rahmen jeder Forschungsarbeit, wie auch in alltäglichen Aufgabenbereichen der Bildungsarbeit (z.B. Programmplanung, Projektmanagement, Seminare durchführung, Evaluation und dgl.) gilt es immer zu überlegen, was warum getan und welches Ziel erreicht werden soll. Am Beginn jedes Arbeits- und Forschungsprozesses steht daher stets ein Erkenntnisinteresse mit einer bestimmten Zielsetzung (siehe z.B. Aepli et al. 2014, Heiser 2018, Prainsack/Pot 2021a).

Die Formulierung einer passenden Zielsetzung stellt oft eine Herausforderung dar, vor allem wenn das jeweilige Vorhaben noch nicht klar umrissen ist und es noch eine entsprechende Themenfindung bzw. Themenkonkretisierung braucht. Überlegungen im Hinblick auf Ziel und Fragestellung bieten nicht nur einen Ausgangspunkt, sondern leiten auch die Praxisarbeit.

Praxistipp:

Auch wenn in der Praxisarbeit selbst nicht primär eine „Forschungsfrage“ gebraucht wird, so ist es dennoch sinnvoll, sich das zu bearbeitende Thema im Detail zu überlegen.

Mirjam Pot und Barbara Prainsack (2021) empfehlen folgende **Schritte zur Findung und Eingrenzung eines passenden (Forschungs-)Themas:**

1. Freie und zeitlich begrenzte Assoziation aller möglichen Themen (z.B. Mindmap, 30 Minuten) inklusive Auswahl des bevorzugten Themas (vgl. ebd.: 67) bzw. in der Praxis ggf. Auswahl des „dringlichsten“ Themenbereiches.

Beispiel: Bildungsangebote, Kurs-/Lernorte, Zielgruppen, Teilnehmende, Bildungsprogramme usw.²

² Beispiele für mögliche Themen, die wissenschaftsbasiert bearbeitet werden könnten, finden sich auch in Ludescher et al. 2022: 17.

2. Ausgewählten Themenbereich anhand verschiedener Dimensionen wie beispielsweise Zeit, Geografie, Demografie oder Inhalte, Akteur/innen und/oder Ereignisse konkretisieren (vgl. ebd.: 67f.).

Beispiel: das Bildungsprogramm im Jahr 2023, die Teilnehmenden im Corona-Jahr 2020, das Kursangebot in der Gemeinde XY usw.

3. Eingrenzung des Themenbereiches durch auf Aktivität verweisende Wörter wie zum Beispiel Einführung, Entwicklung, Veränderung, Auswirkung, Bewältigung und dgl. (vgl. ebd.: 68).

Beispiel: der Einfluss von Ö-Cert auf das Bildungsangebot, die (Weiter-) Entwicklung der Begrifflichkeit Senior/innen im Bildungsprogramm usw.

Nach der Konkretisierung des Themas kann das zu bearbeitende „Problem“ innerhalb des Themas identifiziert werden. Grundsätzlich geht es immer darum, eine bisher ungelöste Schwierigkeit und Herausforderung zu meistern (vgl. Pot/Prainsack 2021: 69).

Mit Blick auf die Bezugssysteme Praxis und Wissenschaft können **zwei Zugänge hinsichtlich Problemlösung** unterschieden werden:

- „Praktische Probleme beziehen sich auf ungewünschte soziale oder politische Zustände und können mittels Handlungen gelöst werden.
- Wissenschaftliche Probleme beziehen sich auf Lücken im Verstehen sozialer oder politischer Phänomene und können durch neues Wissen gelöst werden.“ (ebd.: 69)

Der erstgenannte Problembereich wird vom Praxissystem bearbeitet (auch: Anwendungsforschung, Auftragsforschung), der zweitgenannte von der Wissenschaft bzw. von der hochschulischen Forschung. Ausgangspunkt jeder Problemlösung bildet allerdings die entsprechend formulierte Fragestellung (Forschungsfrage). Also eine konkrete Frage, die sich eindeutig beantworten lässt, denn die Nennung eines Themas allein ist noch keine leitende und zu bearbeitende Fragestellung. Durch die Beantwortung der Frage sollen bestimmte Phänomene oder Ereignisse besser verstanden werden. Gleichzeitig dient die Frage auch als Orientierungshilfe, damit der Fokus des Vorhabens nicht verloren geht (vgl. Pot/Prainsack 2021: 69-72).

Hinweis:

Neben der Themenfindung bzw. Zielformulierung wird ein „Plan“ gebraucht, das heißt zumindest eine leitende Fragestellung, um tatsächlich an das Ziel gelangen zu können.

Wichtig und zu beachten ist: „Qualitative Methoden werden oft explorativ, d.h. bei der Erkundung eines Forschungsfeldes verwendet (Generieren von Hypothesen), währenddem quantitative Methoden hauptsächlich zur Überprüfung von Hypothesen eingesetzt werden.“ (Aeppli et al. 2014: 115) Das heißt, in der Alltagspraxis müssen nicht zwingend Thesen oder Hypothesen generiert und/oder beantwortet werden, es reicht oft eine klar formulierte Fragestellung – oder manchmal auch eine konkret definierte Zielsetzung –, die einer Überprüfung bzw. Beantwortung unterzogen werden kann.

4. Qualitativ versus Quantitativ

Es gibt unterschiedliche Wege und Methoden, um zu einer Erkenntnis bzw. zu einer Antwort auf eine im Vorfeld gestellte Frage zu gelangen. Dabei sind immer zuerst das Thema und das Ziel bzw. die Fragestellung, also das „Was“ zu definieren, bevor das Erhebungsinstrument, also das „Wie“ bestimmt wird (vgl. Braunecker 2021: 110). Das heißt, die Erhebungsmethode wird immer erst dann konkretisiert bzw. aufbereitet, wenn feststeht, was konkret be- und erforscht werden soll.

Im Allgemeinen wird zwischen **zwei möglichen Forschungszugängen differenziert:**

- **Qualitativ:** Dieser Zugang bezieht sich auf die „Qualität“ (non-metrisch) bzw. die Interpretation von verbalem Material. Das heißt, im Zentrum steht die Wahrnehmung und Beschreibung sowie der „Anspruch, Erleben und Verhalten ganzheitlich zu erklären“. Bei der qualitativen Forschung geht es um eine beschreibende Beobachtung und es werden offene Fragen gestellt (vgl. Aeppli et al. 2014: 114f.). Bei qualitativen Zugängen sind daher Fragen nach dem „Wie“ und „Was“ leitend (vgl. Pot/Prainsack 2021: 73).
- **Quantitativ:** Dieser Zugang basiert auf der „Quantität“ (metrisch) der Beobachtungsrealität. Das heißt, im Mittelpunkt steht das Messen und Zählen sowie das „Aufdecken von psychologischen Gesetzmäßigkeiten in bestimmten Merkmalsbereichen“. Bei der quantitativen Forschung geht es um eine ausgezählte Beobachtung und es werden geschlossene Fragen gestellt (vgl. Aeppli et al. 2014: 114f.). Bei quantitativen Arbeiten können typische „Ja-Nein-Fragen“ oder auch „Warum-Fragen“ gestellt werden (vgl. Pot/Prainsack 2021: 73f.).

Hinweis:

Wichtig ist, dass qualitative und quantitative Ansätze verschiedene „Arbeitsweisen“ mit unterschiedlichen Methoden und Merkmalen zum Einsatz bringen.

Quantitative Verfahren verwenden standardisierte Instrumente, wie zum Beispiel Fragebögen, Interviews oder Beobachtungen mit geschlossenen Fragen bzw. Antwortkategorien (siehe z.B. Braunecker 2021, Aeppli et al. 2014).

Qualitative Verfahren verwenden offene Gesprächs- und Diskussionsleitfäden (Interviewleitfäden) sowie nicht-standardisierte Frage- und Beobachtungsbögen (siehe z.B. Braunecker 2021, Aeppli et al. 2014).

Beide Forschungszugänge generieren unterschiedliche Formen von Daten. Demzufolge stellen sie auch unterschiedliche Lösungen für die Bearbeitung von Problemen und die Beantwortung von Fragestellungen dar. Nicht alle Arten von Problemen, Zielsetzungen und Fragestellungen lassen sich mittels qualitativer Forschung beantworten, so wie sich auch nicht alle Fragen mittels quantitativer Forschung klären lassen (vgl. Pot/Praunsack 2021: 73). Daher werden diese Zugänge manchmal einander gegenüber und als einander unvereinbare Gegensätze dargestellt. Allerdings ist dies verfehlt, denn qualitative und quantitative Forschung lassen sich bei Bedarf auch gut ergänzen und/oder kombinieren. Jeder Ansatz verfügt über bestimmte Methoden bezüglich Auswahlverfahren, Datengewinnung und -auswertung. Je nach Problem und leitender Fragestellung (oder: Zielsetzung) ist daher zu prüfen, welcher Zugang sinnvoll ist bzw. inwiefern sich eine Verknüpfung beider Techniken (Mixed Methods) anbietet (vgl. Aeppli et al. 2014: 113f.).

Praxistipp:

In der Praxis will man oft schnell vorankommen und geht oft gleich in das „praktische Tun“ über. Es werden grob Fragen für ein Interview oder einen Fragebogen zusammengestellt, auch potenzielle Personen, die als Befragungsgruppe interessant wären, aufs Geratewohl heraus angefragt. Doch dieser Weg ist nicht sinnvoll und auch nicht zielführend.

Claus Braunecker (2021) verweist darauf, dass dieses Vorgehen „methodisch bedenklich und unwissenschaftlich [ist], denn: In der Wirtschaft ist es ratsam, in der Wissenschaft unerlässlich, folgenden Grundsatz einzuhalten:

VOR jeder Erhebung muss exakt definiert werden, WAS sie genau bezweckt!
Warum findet die Forschung überhaupt statt? Welche (Forschungs-)Fragen sollen beantwortet, welche Hypothesen geprüft werden? Nur DAMIT kann sichergestellt werden, dass die Erhebung wirklich alle Erkenntnisinteressen vollständig abdeckt: dass alle Forschungsfragen tatsächlich beantwortet bzw. alle Hypothesen tatsächlich geprüft werden können.“ (ebd.: 110)

Diese Vorgehensweise ist in der Wissenschaft verbindlich, im Praxissystem sehr empfehlenswert, damit unnötige (oft zeit- und kostenaufwendige) „Leerläufe“ vermieden werden und ein effizientes (zielorientiertes) Arbeiten gesichert ist.

5. Methoden

Es gibt verschiedene qualitative wie quantitative Methoden, die im Rahmen einer wissenschaftsbasierten Praxisarbeit zum Einsatz gebracht werden können. Welche Variante(n) letzten Endes gewählt wird (werden), hängt einerseits von der formulierten Zielsetzung bzw. Fragestellung ab, andererseits im Praxissystem aber auch von den zur Verfügung stehenden (finanziellen, personellen) Ressourcen.

5.1. Befragung

Die gängigste und vielleicht auch die üblichste Form ist die Befragung, sie stellt im Rahmen der Bildungsarbeit ein wichtiges (Erhebungs-)Instrument dar. Die Befragung kann dabei schriftlich (z.B. Fragebogen) wie auch mündlich (z.B. Interview, Gruppendiskussion) durchgeführt werden.

- **Fragebogen:** Schriftliche Befragung, die meist ohne direkten Kontakt mit der befragten Personengruppe durchgeführt wird. Das heißt, der Fragebogen wird via Postweg, E-Mail, Umfrage-Tool und dgl. an die potenzielle Befragungsgruppe übermittelt. Er ist (halb-/teil-)standardisiert mit Frage- und Antwortkategorien gestaltet, kann aber bei Bedarf auch offene Fragen beinhalten (ausführlicher siehe z.B. Schnell/Hill/Esler 2005, Braunecker 2021).
- **Interview:** Mündliche Befragung, die immer in Form eines persönlichen Gesprächs erfolgt. Das heißt, das Interview wird entweder Face-to-Face vor Ort oder via Telefon oder einem Video-/Sprachsystem (z.B. Skype, Zoom) durchgeführt. Das Gespräch kann offen, ohne Leitfragen oder (halb-/teil-)strukturiert mit einem Gesprächsleitfaden aufbereitet sein (ausführlicher siehe z.B. Lamnek 2005, Prainsack/Pot 2021c).
- **Gruppendiskussion:** Mündliche Befragung (auch: Gruppeninterview, Fokusgruppe), die mit einer bestimmten Personengruppe geführt wird. Das heißt, die Diskussion erfolgt mit mehreren Personen gleichzeitig entweder Face-to-Face vor Ort oder ggf. auch via Video-/Sprachsystem (z.B. Skype, Zoom). Das Gespräch kann offen, ohne vorgegebene Fragestellungen oder auch (halb-/teil-)strukturiert mit Fragen organisiert sein (ausführlicher siehe z.B. Lamnek 2005, Braunecker 2021, Prainsack/Pot 2021d).

Hinweis:

„Die Methode ‚Befragung‘ wählt man dann, wenn man Verhalten, Gefühle oder die Art und Weise wie Menschen ihre Welt sehen und interpretieren, nicht direkt beobachten kann.“ (Reischmann 2006: 137)

5.2. Beobachtung

Neben den verschiedenen Befragungsvarianten stellt die Beobachtung eine wichtige (Erhebungs-)Methode dar, die in der Bildungspraxis wahrscheinlich oft, aber vermutlich wenig systematisch zum Einsatz kommt. Bei einer wissenschaftsbasierten Beobachtung ist ein strukturiertes und transparentes Vorgehen ratsam.

- **Beobachtung:** Eine Form, durch die eine bestimmte wahrnehmbare Situation (z.B. ein Geschehen, Ereignis oder Erlebnis) erfasst werden kann. Das heißt, durch die Beobachtung kann ein bestimmtes Verhalten bzw. ein bestimmter Zustand von beispielsweise Mensch oder Umwelt erhoben, also beobachtet werden. Beobachtungen können offen in Form von einfachen Beobachtungsnotizen wie auch (halb-/teil-)strukturiert oder standardisiert mit einem Beobachtungsbogen durchgeführt werden (ausführlicher siehe z.B. Lamnek 2005, Lötscher 2014, Prainsack/Pot 2021b).

Praxistipp:

Bei einer Beobachtung ist die Dokumentation (z.B. in Form von Beobachtungsbögen, Tagebuchnotizen und dgl.) unerlässlich. Das heißt, bei Beobachtungen sind entweder währenddessen oder zumindest unmittelbar danach entsprechende Notizen anzufertigen. Diese Mitschriften sind eine wichtige Grundlage und bilden die Basisdaten für die spätere Analyse und Bewertung.

Im Hinblick auf die Anfertigung von Beobachtungsnotizen empfehlen Barbara Prainsack und Mirjam Pot (2021b) die Beachtung folgender **Leitfragen**:

- „Was machen die handelnden Personen? Was versuchen sie zu erreichen?
- Wie tun sie dies?
- Wie verstehen die handelnden Personen das, was sie tun? Welche Kategorien und Referenzpunkte sind für sie wichtig?
- Welche Annahmen treffen die handelnden Personen? Wovon gehen sie aus? Was ist für sie selbstverständlich?
- Was fehlt? Warum werden bestimmte Dinge nicht getan oder gesagt?
- Wie habe ich mich in der Situation gefühlt?
- Wie habe ich die Situation unter Umständen beeinflusst?“ (ebd.: 95)

Literaturverzeichnis

Aeppli, Jürg/Gasser, Luciano/Gutzwiller, Eveline/Tettenborn, Annette: Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt 2014, 3. Auflage.

Bechmann, Gotthard/Stehr, Nico: Risikokommunikation und die Risiken der Kommunikation wissenschaftlichen Wissens: Zum gesellschaftlichen Umgang mit Nichtwissen. In: GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society. 9/2, 2000, S. 113-121.

Boeglin, Martha: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren. München: Wilhelm Fink 2007.

Braunecker, Claus: How to do empirische Sozialforschung. Eine Gebrauchsanleitung. Wien: Facultas 2021.

Heiser, Patrick: Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien. Wiesbaden: Springer VS 2018.

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim, Basel: Beltz 2005, 4. vollständig überarbeitete Auflage.

Lötscher, Hanni: Beobachtung. In: Aeppli, Jürg/Gasser, Luciano/Gutzwiller, Eveline/Tettenborn, Annette (Hg.): Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt 2014, 3. Auflage, S. 192-203.

Ludescher, Marcus/Waxenegger, Andrea/Brünner, Anita: Wissenschaftsbasierte Praxisreflexion. Ein Leitfaden zur Qualitätsentwicklung der Bildung im Alter. Unter Konsultation von Gertrud Simon und Christine Benischke. Graz: Universität Graz 2022.

Moser, Heinz: Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus 2012, 5. überarbeitete und ergänzte Auflage.

Pot, Mirjam/Prainsack, Barbara: Gute Forschungsfragen entwickeln und Teilnehmerinnen auswählen. In: Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam (Hg.): Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2021, S. 66-82.

Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam: Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2021a.

Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam: Ethnographie und Beobachtung. In: Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam (Hg.): Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2021b, S. 85-100.

Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam: Qualitative Interviews führen. In: Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam (Hg.): Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2021c, S. 101-117.

Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam: Fokusgruppen abhalten. In: Prainsack, Barbara/Pot, Mirjam (Hg.): Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2021d, S. 118-129.

Reischmann, Jost: Weiterbildungs-Evaluation. Lernerfolge messbar machen. Augsburg: ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen 2006, 2. Auflage.

Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. München, Wien: R. Oldenbourg 2005, 7. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage.

Schüle, Johann August/Reitze, Simon: Wissenschaftstheorie für Einsteiger. Wien: WUV 2002.



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)